

durch Ganelon zur Taufe auffordern zu lassen. Ganelon aber läßt sich von diesen bestechen, daß noch in Spanien zurückgebliebene fränkische Heer unter Roland in einen Hinterhalt fallen zu lassen. Dies geschieht im Thal Runcisvallis in den Pyrenäen. Die Christen fallen nach der tapfersten Gegenwehr, zuletzt Roland, aus vielen Wunden blutend. Weinend nimmt er von seinem guten Schwert Durenda Abschied und schlägt es, um es nicht den Heiden zu überlassen, mit solcher Kraft in einen Felsen, daß es niemand mehr herausziehen kann. Dann bläst er so gewaltig in sein Hifthorn, daß es davon zerspringt, aber der Schall acht Stunden weit von Karl gehört wird. In diesem Augenblick lieft Bischof Turpin vor Karl dem Großen Messe und erblickt die Seele Rolands, wie sie von Engeln zum Himmel getragen wird. Karl kehrt um, rächt und bestattet seine Getreuen. (Vgl. S. 50.) Ganelon wird von Pferden zerrissen.

234. Prometheus.

Von Gustav Schwab. Die schönsten Sagen des klassischen Altertums. Stuttgart, 1854.

Himmel und Erde waren geschaffen; das Meer wogte in seinen Ufern, und die Fische spielten darin; in den Lüften fangen beflügelte die Vögel; der Erdboden wimmelte von Tieren. Aber noch fehlte es an dem Geschöpfe, dessen Leib so beschaffen war, daß der Geist in ihm Wohnung machen und von ihm aus die Erdenwelt beherrschen konnte. Da betrat Prometheus die Erde, ein Sprößling des alten Göttergeschlechtes, das Jupiter entthront hatte, ein Sohn des erdgebornen Uranussohnes Japetus, kluger Erfindung voll. Dieser wußte wohl, daß im Erdboden der Same des Himmels schlummerte; darum nahm er vom Thone, besuchte denselben mit dem Wasser des Flusses, knetete ihn und formte daraus ein Gebilde nach dem Ebenbilde der Götter, der Herren der Welt. Diesen seinen Erdenloß zu beleben, entlehnte er allenthalben von den Tierseelen gute und böse Eigenschaften und schloß sie in die Brust des Menschen ein. Unter den Himmlischen hatte er eine Freundin, Minerva, die Göttin der Weisheit. Diese bewunderte die Schöpfung des Titanensohnes und blies dem halbbelebten Bilde den Geist, den göttlichen Atem, ein.

So entstanden die ersten Menschen und füllten bald vervielfältigt die Erde. Lange aber wußten sie nicht, wie sie sich ihrer edlen Glieder und des empfangenen Götterfunken bedienen sollten. Sehend sahen sie umsonst, hörten hörend nicht; wie Traumgestalten liefen sie umher und wußten sich der Schöpfung nicht zu bedienen. Unbekannt war ihnen die Kunst, Steine auszugraben und zu behauen, aus Lehm Ziegel zu brennen, Balken aus dem gefällten Holze des Waldes zu zimmern und mit allem diesem sich Häuser zu erbauen. Unter der Erde, in sonnenlosen Höhlen, wimmelte es von ihnen wie von beweglichen Ameisen; nicht den Winter, nicht den blütenvollen Frühling, nicht den fruchtreichen Sommer kannten sie an sicheren Zeichen; planlos war alles, was sie verrichteten. Da nahm sich Prometheus seiner Geschöpfe an; er lehrte sie den Auf- und Niedergang der Gestirne beobachten, erfand ihnen die Kunst zu zählen, die Buchstabenschrift, lehrte sie Tiere ans Joch spannen und zu Genossen ihrer Arbeit brauchen, gewöhnte die Rosse an Zügel und Wagen, erfand Rachen und Segel für die Schifffahrt. Auch fürs übrige Leben sorgte er den Menschen. Früher, wenn einer krank wurde, wußte er kein Mittel, nicht was von Speise und Trank ihm zuträglich sei, kannte kein Salböl zur Binderung seiner Schäden; sondern aus Mangel an Arzneien starben sie elendiglich dahin. Darum zeigte ihnen Prometheus die Mischung milder Heilmittel, allerlei